

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben ::
Vortreffliche Verbreitung in Nassau.

Geschäftsstelle: Nikolastraße 11.
:: Fernsprecher Nr. 5915, 5916, 5917. ::

Erscheint alle vierzehn Tage.
Anzeigenpr. die Kolonizelle 40 Pfg.
:: Kellamezelle: Mart 1.00. ::

Nr. 20.

Wiesbaden, den 28. Septbr. 1916

8. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Franzosen am Waldbrand, Engländer am Hag.

D. Nuntel-D.

„Franzosen am Waldbrand, Engländer am Hag,
Nehmt sie gefangen auf einen Schlag“,
so schallt heute mancherorts der Gesang fleißiger Wester-
waldlinder, die ihre Körbchen mit Beeren füllen.

Franzosen am Waldbrand.

Auf dem Acker arbeiten französische Gefangene.

„Der Jean, der bind't die Garwe,
Der Charley stellt sie uff.“

Rot leuchten ihre Köppis. Auch drüben am Waldbrand
stehen rote Franzosen, die es verdienen, daß man sie ge-
fangen nimmt, damit ihre Kraft nutzbar gemacht wird zum
deutschen Sieg im schmählichen Aushungerungskrieg. Es
sind die purpurroten Hagebutten am Wildrosenstrauch. In
Friedenszeiten bleiben sie meist am Busch, bis sie vertrock-
nen und erstorben abfallen. Heute, wo französische Arme
gut genug sind, deutsches Fleisch zu ersehen, müssen auch sie
wie so manche sonst verachtete und übersehene Frucht des
Waldes und Hages mithelfen, die Lücken füllen, die durch
das Fehlen ausländischer Erzeugnisse vorhanden sind. Und
als eine von den Wildfrüchten, die in allen ihren Teilen
Wertvolles bieten, darf die Hagebutte nicht unbeachtet
bleiben. Nicht nur ihr purpurfarbened Fleisch ist von hohem
Wert, auch ihre Kerne, die wegen der ihnen anhaftenden
Haare früher höchstens böshaftern Buben dazu dienten,
einen lässlichen Spaziergang über den Rücken der Spiel-
genossen anzutreten, können Verwendung finden.

Zur Ernte reif sind die Hagebutten, sobald sie ihr
Purpurkleid angelegt haben. Ueberreife dürfen sie nicht
werden, da das Fleisch sonst weich wird und sich von den
Kernen schlecht abtrennen läßt. Die größten und schönsten
Früchte sammelt man dann und entfernt Stiel und Kelch.
Mit scharfem Messer schneidet man die länglichen Früchte
in zwei Hälften, so daß die weißen Kerne sich leicht mit der
Messerspitze herausheben lassen.

Das gewonnene Fleisch wird gewaschen und kann dann
auf die mannigfaltigste Weise verwertet werden. Ein-
machen läßt es sich in Zucker sowohl als in Essig und
Zucker. Auch sterilisieren kann man es. Da die
Früchte hart sind, müssen sie vor der Hauptarbeit erst abge-
kocht werden. In ausgedehnterem Maße wird man sie
indefessen zur Herstellung von Mus verwenden. Dabei
werden sie knapp mit Wasser bedeckt weich gekocht und durch
ein Sieb gerührt. Dem entstehenden Brei setzt man nach
Geschmack Zucker und einen Pössel Weinessig zu und kocht
ihn, bis er steif ist. Auch die Reste dürfen nicht ungenutzt
bleiben. Mit reichlich Wasser kocht man sie noch einmal
auf und rührt sie durch ein feines Sieb. Mit Zucker und
einem Stückchen Zimmt geben sie eine bekömmliche
Suppe, die man mit Kartoffelmehl bindet.

Bei der zeitigen Knappheit an Zucker ist es auch emp-
fehlenswert, die entfernten Früchte zu trocknen, um sie
später ihrer Verwendung in der Küche zuzuführen. Das
kann geschehen an der Luft oder über dem Herd. In
einem lustigen Säckchen bewahrt man die Trockenfrüchte
auf.

Die Kerne müssen vor ihrer Verwendung durch mehr-
maliges Waschen oder Schwemmen in einer Mulde von den
Haaren befreit werden. Getrocknet röstet man sie wie Kaffee

und mahlt sie wie solchen. Sie geben einen wohlschmeckenden,
aromatischen Kaffee-Ersatz. Ungebrannt aufbewahrt,
doch vor dem Gebrauch in Wasser geweicht, erhält man von
ihnen einen eben so vorzüglichen Tee.

Den kleineren Früchten des Wildrosenstrauches vor-
zuziehen sind die größeren der echten Hagebuttenrose und
apfelsförmigen der reichbedornen japanischen Rose, die man
in Anlagen und Schmuckgärten häufig findet.

Engländer am Hag.

Beim Garbeneinfahren sind englische Kriegsgefangene.

„Der Georg läßt de Waage,
Der Edward fährt en ham.“

Frech schauen sie aus ihren dunklen Augen.

Auch im Gebüsch des nahen Waldes sind Engländer.

Zwar nicht in England geboren, wie die Arbeiter hier auf
dem Felde, aber in England bekannter und geschätzter und
an feuchten, sonst nicht einträglichen Plätzen in Pflanzungen
angebaut. Es ist der Holunder oder Hlieder (Sambucus
nigra). Auch er verdient es, ein echter Kriegs-
strauch zu sein. Schweitztreibenden Tee liefern seine
Blüten. Und bei der Knappheit und den hohen Preisen
der Arzneimittel wird es keiner versäumt haben, sich seinen
Bedarf an Holunderblüten zu sichern. Von Beeren bleiben
noch genug übrig. Diese aber dürfen in unserer Zeit
ebenso wenig wie andere Nahrungsmittel umkommen. Aus
ihnen bereitet man Mus, wobei man die Beeren allein
oder vermischt mit Zwetschen verwenden kann. Am be-
liebtesten jedoch ist Holundersuppe, die besonders von
Kindern gern genossen wird und auch für Kranke als sehr
dienliche Speise gilt. Den aus den Beeren gepressten Saft
mischt man im Verhältnis wie 2:1:4 mit Zucker und
Wasser und fügt Dörrobst, Grieß, Reis oder Sago bei und
gibt in die Suppe Zwieback oder geröstete Semmelbröden.
Kalt schmeckt die Suppe am besten. Um sie auch den Win-
ter hindurch bereiten zu können, werden die Beeren ge-
trocknet oder zu Saft eingekocht. Zum Trocknen häut
man die ganzen Dolden auf, beert sie, sobald sie angetrock-
net sind, ab und trocknet sie im lauwarmeren Ofen nach.
Zur Saftbereitung kocht man die Beeren ohne Wasser, seigt
sie durch (nicht abpressen) und kocht sie eine Viertelstunde.

Wäge in unserer Zeit des Erntes, da Butter zum Brot
so selten wird, da jeder Schatz, den uns die Wildpflanzen
der Heimat spenden, gehoben werden muß, auch keine Hage-
butte und keine Holunderdolden ohne Nutzen umkommen.
Auf Spaziergängen ist es ein Leichtes, die roten Früchte
der Hagerose und die schwarzen Beeren des Holunders zu
sammeln, und flinke Finger können in kurzer Zeit die
reichen Ernten zur nützlichen Verwendung vorbereiten.

„Franzosen am Waldbrand, Engländer am Hag,
Nehmt sie gefangen auf einen Schlag.“

Beschaffung von Ölen aus bisher nicht benutzten Quellen.

Vom Kriegsaussschuß für pflanzliche und tierische Öle und
Fette wird uns mitgeteilt: Welch großes Interesse aus
allen Kreisen der Bevölkerung Deutschlands den Bestre-
bungen des Kriegsaussschusses auf Beschaffung von Ölen
und Fetten aus bisher nicht benutzten Quellen entgegen-
gebracht wird, beweist die kürzlich stattgefundene 8. Sitzung
des Wissenschaftlichen Ausschusses, in der nicht weniger
als 31 verschiedene Vorschläge dieser Art zur Be-
handlung standen. Den Hauptteil darin nahmen die An-
regungen ein, aus Pflanzen aller Art genießbare Fette
zu gewinnen. Leider haben sich die meisten Vorschläge

die durch die Mitglieder der Wissenschaftlichen Kommission auf ihre Durchführbarkeit hin untersucht worden waren, als unausführbar erwiesen, und fast immer war in den dem Kriegsausschuss gemachten Angaben über den angeblichen Fettgehalt dieser Pflanzen die ätherlösliche Substanz, die in vielen Fällen wachsartig ist, mit reinem Fett verwechselt worden, so beispielsweise bei dem Vorschlag, aus dem Laub der Bäume Del zu gewinnen. In vielen anderen Fällen mußte die Anregung abgelehnt werden, weil es nicht möglich erschien, hinreichend große Mengen der Pflanzensamen zu beschaffen, um in nennenswerte Ausbeute an Del zu erzielen. Diese Erwägung war ausgehend bei den Anregungen der Delgewinnung aus Goldregen- und Alazienamen, sowie aus Grünkohl- und Distelsamen. Die Unkrautsamen spielen überhaupt eine große Rolle. So war vorgeschlagen worden, den Samen des Wegerichs, des Klappertopfes, der Distel, des Katschmohns und anderer Unkräuter gesondert zu sammeln und zu verwerten. Es war ganz übersehen worden, daß die Ernte der Unkrautsamen auf ungeheure Schwierigkeiten stößt, und daß es bei mancher dieser Unkrautarten, die in den Getreidefeldern wachsen und vor dem Schnitt des Getreides reifen, ein Ding der Unmöglichkeit ist, ohne Beschädigung der Kornfelder die Unkrautsamen zu sammeln. Die Anregung erschien aber in ihrer Gesamtheit doch so bedeutungsvoll, daß nunmehr versucht werden wird, die Unkrautsamen zu erfassen, die beim Dreschen des Getreides ausgefördert werden. In früheren Zeiten wurden diese Samen einfach der Kleie angefeht. Da durch die höhere Ausmalungsziffern die Landwirte auf sich schon über einen geringeren Prozentsatz Kleie verfügen, war es notwendig, mit den Landwirtschaftlichen Ministerien dieserhalb in Verbindung zu treten.

Leider mußte in diesem Jahre Abstand genommen werden, die im vorigen Jahre propagierte Sammlung von Lindensamen fortzusetzen. Die Erfahrungen des vorigen Jahres hatten nämlich gezeigt, daß die vom Kriegsausschuss übernommenen Lindensamen entgegen den Mitteilungen der Literatur nicht etwa 57 % Delgehalt aufwiesen, sondern daß bei der Verarbeitung sich ein Delgehalt von nur circa 2½ Prozent ergab. So wurden aus 10 200 Kilo Lindensamen lediglich 256 Kilo Del gewonnen, das dem Kriegsausschuss bei dem für die Lindenfrüchte bezahlten Preis von 140 Mark mit 68 Mark pro Kilo einstand.

Mehr Erfolg versprechen die Bemühungen des Kriegsausschusses aus den Koffkastañen ein zu Speisefett geeignetes Del zu erzielen. Wegen des in den Kastañen enthaltenen Giftes war im vorigen Jahre davon abgesehen worden, die Koffkastañen zur Delbereitung heranzuziehen, zumal man der Ansicht war, daß die Kastañen dem indirekten Wege des Verfütterns unserer Del- und Fettbilanz zuzustatten kommen würden. Die im Anfang dieses Jahres vorgenommenen Versuche haben jedoch ein Verfahren der Delgewinnung aus Koffkastañen ergeben, das ein von giftigen Bestandteilen freies Del liefert, das zur Speisefettfabrikation ohne Bedenken zu verwenden ist. Es ist kein Zweifel, daß dieser Weg der direkten Gewinnung von Delen und Fetten dem vorher gegangenen indirekten Weg vorzuziehen ist. Zurzeit schweben Verhandlungen, inwieweit die Koffkastañe zur Delbereitung herangezogen werden kann, ohne den Landwirten ein von jeder gebrauchtes Futtermittel für das Vieh zu entziehen.

Auch die Walnüsse wollte man in diesem Jahr zur Delgewinnung heranziehen. Im Laufe des Frühjahres gelangte man zu einem Verfahren, das bei der Verarbeitung trockener Walnüsse einen Delgehalt von 10 Prozent ergibt. In Deutschland gibt es heute über 1½ Millionen tragfähiger Walnussbäume, die eine Ernte von etwa 46 Millionen Kilo in guten Jahren bringen können. Eine 10 prozentige Ausbeute dieser Ernte würde über 4000 Tonnen feinstes Speisefett bringen, eine Menge, die unser wirtschaftliches Durchhalten in der Ernährungsbilanz zweifellos erheblich fördern würde. Dennoch soll von einer Beschlagnahme der Walnüsse abgesehen und nur versucht werden, freihändig größere Mengen derselben aufzukaufen, damit nicht die Möglichkeit des Genusses dieser beliebten frischen Früchte genommen wird. Die aus dem Auslande hereinkommenden Walnüsse und Haselnüsse sind durch Bundesratsverordnung für den Kriegsausschuss monopolisiert worden.

Aus dem vielfarbigen Strauß von Anregungen, die dem Kriegsausschuss im Laufe von nur wenigen Wochen zugegangen waren, waren leider nur wenige zu benützen. Wo immer ein Erfolg auch in weiter Ferne sich zeigt, wird der Kriegsausschuss bemüht sein, die Verwirklichung mit

allen Kräften durchzusetzen. Die Sache der Bevölkerung ist es dann, die Bemühungen des Kriegsausschusses nach Möglichkeit zu unterstützen, um einen durchgreifenden Erfolg zu erzielen.

Zum 50jährigen Amtsjubiläum eines weitbekannten nassauischen Bienenzüchters

Von Ph. Wittgen, Nordenstadt.

Wie in unserem Hauptblatte eingehend geschildert wird, wurde am 27. September in Staffel bei Limburg a. d. R. das fünfzigjährige Amtsjubiläum des Pfarrers C. Weygandt in würdiger und erhebender Weise gefeiert. Neben seiner Amtstätigkeit hat Pfarrer Weygandt sich in hervorragender Weise der Bienenzucht (und dies von frühesten Jugend auf) gewidmet. Schon als Knabe wurde er auf dem Bienenstande seines Vaters in die vielgerühmte „Poësie der Landwirtschaft“ eingeführt, und mit welchem Eifer und Erfolge er im Laufe der Jahrzehnte hindurch die Bienenzucht betrieben hat, weiß nicht nur jeder Nassauer, das wissen auch alle Bienenzüchter des In- und Auslandes, die sich nur einigermaßen wissenschaftlich mit der Bienenzucht beschäftigen haben. Weygandt ist nicht nur, um es von vornherein zu sagen, ein durchaus tüchtiger Praktiker, sondern vor allem auch ein Forscher im wahren Sinne des Wortes geworden, ein Lehrmeister, dem tausende junge und alte Züchter viel zu verdanken haben. Wenn wir gelegentlich seines Jubiläums seiner auch im „Landwirt in Nassau“ gedenken, so geschieht dies nicht nur, weil er ein berühmter Bienensorcher und Bienenkennner, sondern vor allem, weil er ein verdienstvoller Nassauer ist.

Es würde allerdings zu weit führen, den Werdegang unseres berühmten Landmannes näher darzulegen; das zu tun möge einer würdigeren Feder und einer späteren Gelegenheit überlassen bleiben; deshalb sei hier nur kurz auf das eine und andere Verdienst Weygandts hingewiesen.

Es sind wohl schon über vierzig Jahre, daß der Schreiber dieses Weygandt kennen lernte, und daß er ihm damals schon dadurch Achtung einflößte, daß er von Eschbach bei Wülfingen aus mit seinen Bienenvölkern nach Weilburg in die „Lindenblüte wanderte“, um dort König einheimen zu lassen, wenn daselbst die Tracht gering war. Heute ist das Wandern mit Bienen auf besonders zu diesem Zweck gebauten Wanderwagen keine Seltenheit mehr; damals galt es aber für etwas Außergewöhnliches. Früher schon erregte die Auffassung Weygandts über die Ergebnisse seiner Erforschungen der Geheimnisse „des Biens“ in bienenwirtschaftlichen Blättern in der Bienenzüchterwelt berechtigtes Aufsehen, und da war es auch kein Wunder, daß er bald hier, bald da, in der Nähe und in der Ferne, auf kleineren und größeren Bienenzüchterversammlungen Vorträge halten mußte. Immer brachte er etwas Neues, Anregendes. Lebhaft erinnere ich mich noch der Versammlung des Deutsch-Oesterreichisch-Ungarischen Bienenzüchtervereins, in der Weygandt durch seine Erfindung des „Umlarvens“ zum erstenmal vor die Öffentlichkeit trat und großes Aufsehen erweckte.

Bekannt sind auch die von Weygandt ausgeführten Versuche mit der Heizung der Bienenhäuser (die allerdings keine ausgedehntere Nachahmung gefunden), die Erfindung der „Kanalarbente“, die Einführung der nordischen Biene usw. In der Behandlung der Bienen und im Umgang mit seinen Lieblingen war Weygandt ein Meister; deshalb sollte er auch ein Lehrmeister für andere werden, die durch ihn vor vielem Lehrgeld bewahrt blieben. Jahrzehntlang stand er an der Spitze des Bienenzüchtervereins für den Regierungsbezirk Wiesbaden, und gar vieles hat dieser Verein seinem kenntnisreichen Vorsitzenden zu verdanken. Fast dreißig Jahre sind es, daß Weygandt die „bienewirtschaftliche Versuchsstation“ erst zu Staffeln, dann zu Staffel, und deren jährlich zweimal stattfindenden Bienenzucht-Lehrgänge geleitet hat. Seine vielfachen Forschungsreisen im In- und Auslande, der Besuch der Bienenstände berühmter Lehrmeister, sein persönlicher Verkehr mit anderen Leuten der Zucht machten ihn weitbekannt, doch mehr noch trug hierzu seine schriftstellerische Tätigkeit bei. Erst als Mitarbeiter der „Eichstädter Bienenzeitung“ und des „Hannoverschen bienenwirtschaftlichen Zentralblattes“, dann als Schriftleiter der „Biene“ und hernach als Verleger und Schriftleiter seiner eigenen Zeitschrift „Die Imkerschule“, die ebenfalls das Vereinsblatt für Nassau bildet, jetzt aber mit der „Deutschen illustrierten Bienenzeitung“ vereinigt ist. Von seinen Werken über Bienenzucht sind vor allem zu nennen „Ein kleiner Beitrag zur

Förderung der Bienenzucht", Heft 1, 2 und 3, und "Der Umgang mit den Bienen". Vor allem das letztere Werk hat großen Anklang gefunden, bildet es doch eine naturwissenschaftliche Durchleuchtung der Geheimnisse des Bienenstaates und enthält es doch sehr beachtenswerte Winke zu einer schonenden und erfolgreichen Behandlung des nützlichen Insekts. Das Buch fand in der Fachpresse die beste Beurteilung. Auf Empfehlung der Regierung in Wiesbaden ist es in vielen Schulbüchereien eingestellt worden, da es dazu beitragen kann, daß der Unterricht in der Naturkunde an Anschauung gewinnt.

Seiner großen Verdienste wegen ist Bengandt von zahlreichen Vereinen zum Ehrenmitgliede ernannt worden, so zum Beispiel vom Nassauischen Bienenzuchtverein, von der Associazione centrale d'incoraggiamento l'apicoltura in Italien, vom hannoverschen Zentralverein, vom Braunschweiger und vom Bromberger Bienenzuchtverein usw. An Ordensauszeichnungen fehlt es auch nicht. Mit Recht können wir Nassauer auf unseren weltbekannten und hochverdienten Landsmann stolz sein, zumal er auch auf anderen Gebieten der Landwirtschaft mit bestem Erfolge tätig war. Unser Blatt zählt ihn seit langen Jahren zu seinem Mitarbeiter, und wenn zu seinem goldenen Amtsjubiläum die Nassauischen Landwirte und Bienenzüchter ihm insgesamt ihre Glückwünsche darbringen, so möchte nicht in letzter Reihe stehen der

"Landwirt in Nassau".

Kriegslehrgang in Geisenheim.

Der fünfte Kriegslehrgang über Winter-Gemüsebau findet in der Zeit vom 9. bis 11. Oktober an der königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim statt.

Der Unterrichtsplan ist folgender: Montag, 9. Okt., 9 bis 10 Uhr: Vortrag: Herbst- und Winterarbeiten im Gemüsegarten; Garteninspektor Junge. 10 bis 11 Uhr: Die Ursachen der Entstehung und die Verhütung des Verderbens von Wintergemüsen; Prof. Dr. Krömer. 11 bis 12 Uhr: Die Bekämpfung von Gemüseschädlingen im Herbst und Winter; Prof. Dr. Lüfner. Von 2 Uhr ab: Rundgang durch die Gemüseanlagen der Anstalt. Besichtigung der Ausstellung. Garteninspektor Junge. Dienstag, 10. Okt.: 9 bis 10 Uhr: Vortrag: Die Ueberwinterung frischer Gemüse; Garteninspektor Junge. 10 bis 11 Uhr: Die Ursachen der Entstehung und die Verhütung des Verderbens von Wintergemüsen; Prof. Dr. Krömer. 11 bis 12 Uhr: Die Bekämpfung von Gemüseschädlingen im Herbst und Winter; Prof. Dr. Lüfner. Von 2 Uhr ab: Praktische Anleitung über die Ueberwinterung der frischen Gemüse; Garteninspektor Junge. Mittwoch, 11. Okt.: 9 bis 10 Uhr Vortrag: Die Ueberwinterung frischer Gemüse; Garteninspektor Junge. 10 bis 11 Uhr: Die Bekämpfung von Gemüseschädlingen im Herbst und Winter; Prof. Dr. Lüfner. 11 bis 12 Uhr: Die Fäulnis des Obstes und ihre Verhütung; Prof. Dr. Krömer. 2 bis 3 Uhr: Die Ueberwinterung des Frischobstes; Garteninspektor Junge.

Während der Dauer des Lehrganges findet eine Ausstellung von frischem Obst und Gemüse sowie Dauerwaren statt. An diesem Lehrgange können Männer und Frauen unentgeltlich teilnehmen. Anmeldungen sind baldmöglichst an die Direktion der Lehranstalt zu Geisenheim a. Rh. einzureichen.

Ein Verband der Schafhalter.

h. Aus Schlüchtern, 21. Sept., wird uns geschrieben: Hier hat sich ein Verband der Schafhalter für die Provinz Hessen-Nassau gebildet. Den Landesvorsitz übernimmt Schäferereiaufscher Heinrich Hildebrand-Schlüchtern. Der Verband erstrebt eine weitgehende Förderung der Schafzucht in der Provinz und Aufklärung über die Bedeutung der Schafzucht für Bekleidung und Volksernährung.

Obstversteigerung in Bierstadt. Die Versteigerung des Gemeindefruchtens verlief sehr günstig, trotzdem Auswärtige und Händler nicht zum Gebot zugelassen worden waren. Man wollte also wohl das Obst nicht allzu teuer den hiesigen Einwohnern zukommen lassen. Indes kam es anders. Es wurden wahre Kriegspreise erzielt. Die Gemeindefruchte erzielte eine Einnahme von über 1300 M.

Gemeinnütziges.

Erhebliche Verringerung der Schadenfeuer auf dem Lande.

Anlässlich der immer wieder auftretenden Gerüchte, daß die Schadenfeuer auf dem Lande während des Krieges erheblich zugenommen hätten, hat die „Magdeburgische Ztg.“ eine Rückfrage bei der Landesfeuersozietät in Magdeburg gehalten, die das platte Land des Herzogtums Magdeburg, des Saalkreises, der Grafschaft Mansfeld, der Altmark, des Fürstentums Halberstadt mit Einschluß der Grafschaft Bernigerode und des Stifts Quedlinburg, des Fürstentums Eichsfeld, die Städte und das Land der Fürstentümer Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Neuhäuser und jüngerer Linie und, jedoch nur hinsichtlich der Mobilienversicherung, die Herzogtümer Anhalt und Braunschweig umfaßt. Das in der „Magdeburgischen Zeitung“ veröffentlichte und in den „Mitteilungen aus dem Kriegs-ernährungsamt“ abgedruckte Ergebnis der Befragung ist außerordentlich erfreulich, zeigt es uns doch wieder einmal, wie sich unsere Landbevölkerung ihrer schweren Pflicht, für die Ernährung des deutschen Volkes alles zu tun, was in ihren Kräften steht, voll bewußt ist. Nicht ganz ungerechtfertigt mögen die Befürchtungen sein, daß z. B. von den zur Landarbeit herangezogenen Kriegsgefangenen leicht Brandstiftungen vollführt werden könnten; ebenso ist die Gefahr der Verursachung von Bränden durch Kinder, die infolge der um das Vielfache gesteigerten Arbeit der Mütter häufig unbeaufsichtigt bleiben müssen, bedeutend gestiegen. Ueberhaupt sind die Gefahrenmomente für die Entstehung von Schadenfeuern auf dem Lande erheblich gestiegen; umso erfreulicher sind die nachstehenden Angaben.

Die Gesamtzahl der im Gebiete der Sozietät vorgekommenen Brände, die von ihr zu entschädigen waren, betrug:

im Jahre 1913	1277 Brände,
" " 1914	1260 "
" " 1915	912 " und
" laufenden Jahre bis jetzt	480 "

Von diesen Bränden entfielen auf:

Jahr	Blitzschläge	Kinderbrandstiftungen	bauliche Mängel	Verwahrlosungen	vorzügliche Brandstiftung	
					eigene	durch Dritte
1913	266	64	56	468	13	123
1914	270	49	52	434	11	101
1915	142	74	54	389	7	40
1916	154	37	30	160	2	17
		Explosionen	andere Ursachen	unermittelte Ursachen		
		1913	5	212	75	
		1914	4	219	120	
		1915	17	89	90	
		1916	14	24	42	

Die Zahlen sprechen besser als Worte. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß auch die Erfahrungen anderer großer Feuerversicherungen ähnliche günstige Resultate ergeben. Es liegt also keine Ursache zur Beunruhigung vor. Immerhin möchte das Kriegs-ernährungsamt nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, wie wichtig es gerade jetzt ist, der Verhütung von Schadenfeuern in Land und Stadt die allergrößte Aufmerksamkeit zu widmen. Auch die wenigen Brände reizen noch für die Gesamtheit wahrnehmbare Lücken in unsere Bestände. Mit viel gutem Willen und vermehrter Aufmerksamkeit wird man auch sie noch erheblich beschränken können.

Sprechsaal.

Zur Milchknappheit.

Man schreibt uns:

Die Ursachen der Milchknappheit sind nicht ohne weiteres klar zu ergründen. Von einem gewissen Einfluß ist zweifellos die Abnahme der Zahl unserer Milchkuhe, aber diese Tatsache allein erklärt den Rückgang in der Milchherzeugung nicht. Die außerordentlich große Futterernie dieses Sommers ließ erwarten, daß die Milchherzeugung einen wesentlichen Aufschwung nehmen würde. Teilweise hat sich diese Hoffnung auch erfüllt, in vielen Landes-teilen ist ein nicht unerheblicher Zuwachs an Milch festgestellt worden. Im allgemeinen aber hat die starke Grünfütterung der letzten Monate nicht zu dem Erfolg in der Milchherzeugung geführt, der erhofft wurde. Die Ursachen

hierfür dürfen wohl darin liegen, daß die Grundlagen für die Milcherzeugung im Organismus der Tiere durch die Futterknappheit der vergangenen Jahre so stark erschüttert wurden, daß eine Erholung auf die frühere Leistungsfähigkeit noch nicht wieder eingetreten ist. Als wesentliche Ursache für die Milchknappheit kommt weiter in Betracht, daß die große Zahl von Wirtschaften, die früher durch Verfütterung erheblicher Mengen von Eiweiß den Milcherttrag weit über das normale Maß hinaus gehoben hatten, nunmehr mit der Milcherzeugung ebenso weit unter dem Durchschnitt stehen, da ihnen jegliche Eiweißzufuhr unmöglich ist.

Von allen Seiten wird nun die Forderung erhoben, die Milcherzeugung auf jede Weise zu fördern. Die Wege, dieses Ziel zu erreichen, sind aber sehr verschiedener Art. Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat eine dringende Eingabe an das Kriegsernährungsamt gemacht, in der darauf hingewiesen wird, daß die Bundesratsverordnung vom 20. Juli über Speisefette einen schweren Eingriff in die Milchwirtschaft bedeute, und daß infolgedessen ein weiterer Rückgang der Erzeugung von Milch und auch Fleisch mit Sicherheit zu befürchten wäre. Diese Verordnung macht die Kommunalverbände zum unbeschränkten Herrn über die Milcherzeugung ihres Bezirks. Sie können jedem Landwirt seine Milch, die er nicht im eigenen Haushalt verbraucht, abnehmen und den Preis dafür festsetzen. Diese Maßregel soll ein Mittel sein, die Milchknappheit zu bekämpfen! Was an Milch vorhanden ist, wird auf diese Weise allerdings für den Verbraucher herangeholt. Daß aber damit dem Viehhalter die Luft genommen wird, Milchläse zu halten und Milch zu erzeugen durch eine Fütterung, die mit den größten Schwierigkeiten verbunden ist, darüber dürfte wohl kein Zweifel bestehen. Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat mithin unbedingt recht, wenn er eine sofortige Aufhebung dieser, die gesamte Milcherzeugung gefährdenden Maßregel fordert.

Der Deutsche Städtetag beschäftigt sich ebenfalls mit der Frage einer Steigerung der Milcherzeugung und hält als das geeignetste Mittel dazu die Herabsetzung der Rindviehpreise. Man meint, der Viehhalter würde, wenn ihm der Schlachtviehpreis nicht mehr genügt, sein Vieh für die Milchwirtschaft erhalten. Es gibt aber für den Viehhalter eine viel näherliegende Erwägung, wie er die Verhältnisse seiner Wirtschaft gestalten soll, wenn ihm für Schlachtvieh kein lohnender Preis mehr gezahlt wird und für seine Milch die freie Verfügung genommen wird. Er wird nämlich dann auf die Haltung von Rindvieh ganz verzichten, wodurch die Milchknappheit sich bald zu einer Milchnot auswaschen könnte. Das sollten sich die Befürworter einer Herabsetzung der Rindviehpreise klar machen. Der Mangel an Milch ist nur auf einem Wege zu beheben, nämlich durch eine möglichst weitgehende Steigerung der Aufzucht weiblicher Tiere und eine starke Vermehrung unserer Futtermittel. Wer aber heute Maßregeln empfiehlt, die geeignet sind, dem Viehhalter die Aufzucht von Rindvieh zu erschweren und zu verleiden, der möge auch die Verantwortung übernehmen, wenn wir in der Milchversorgung noch viel schwierigere Zeiten erleben werden.

Ausgebliebene Erfolge.

Der bekannte landwirtschaftliche Forscher Professor Dr. Vähler schreibt über die Unterbringung des Kaltes u. a. folgende beachtenswerte Worte: *) „Es ist zu wiederholten Malen darauf hingewiesen worden, daß eine Düngung mit Kalk oder Mergel nur dann unter den gegebenen Verhältnissen den größten Erfolg haben kann, wenn der Kalk oder Mergel aufs innigste in der Ackerkrume verteilt wird. Eine solche gleichmäßige Verteilung des Kaltes in der Ackerkrume kann nur dadurch erreicht werden, daß das bei trockenem Wetter ausgebreitete Kalkdüngemittel wiederholt tief eingearbeitet, sodann flach eingeschält wird. Durch flaches Unterpflügen oder scharfes Unterkümmern, wie es anderwärts empfohlen wird, kann der beabsichtigte Zweck nicht oder nur sehr unvollkommen erreicht werden. Es ist nicht empfehlenswert, den Kalk tiefer als etwa 10 Zentimeter unterzubringen, denn die Wirkung des Kaltes soll sich in der Ober-

*) Professor Dr. Vähler, Dir. der Agrilkulturchem. Versuchsanstalt Köslin: „Ratschläge für Bezug und Anwendung von Kalk und Mergel“, Arbeiten der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern. 1. Heft.

schicht unter dem Einfluß der für die chemischen Umsetzungen im Boden unentbehrlichen atmosphärischen Luft vollziehen. Es ist wohl als sicher anzunehmen, daß in der Praxis gegen das Gebot des sachgemäßen Unterbringens des Kaltes aus Bequemlichkeits- und Sparmaßstäbchen, vielfach wohl auch aus Unkenntnis, am meisten gesündigt wird. Der Verfasser ist vollkommen davon überzeugt, daß die an vielen Orten ausgebliebenen Erfolge nach Kalkungen oder Mergeln auf mangelhafte Verteilung des Kaltes in der Ackerkrume zurückzuführen sind. Deshalb schenke man diesem wichtigen Punkte bei der Kalkfrage, der gleichmäßigen Verteilung von Kalk und Mergel in der Ackerkrume, die größte Beachtung, um nicht den erhofften Erfolg von vornherein in Frage zu stellen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Landwirte, sorgt schon jetzt für Eure Klee- und Wiesenfelder, damit durch eine sachgemäße Düngung der Ertrag im nächsten Erntelahr sichergestellt wird. Im Herbst oder während des Winters ist eine Versorgung dieser Futterfelder mit Thomasmehl und Kainit (auf schweren Böden 40 % iges Kalifalz) und wo erforderlich mit Kalk für den Ausfall der Ernte in jeder Beziehung mit ausschlaggebend. Wird daneben noch für ein gründliches Aufeggen der Wiesen und Kleefelder gesorgt, so ist alles getan, um die höchste Ernte zu erzielen, umsomehr, wenn uns von oben dazu noch günstiges Wachstumsverweir beschieden wird. Mengen von etwa 8-10 Ztr. Kalk, 3-4 Ztr. Thomasmehl und Kainit (1-1½ Ztr. 40 % iges Kalifalz) genügen pro Morgen.

Der deutsche Nationalschatz

den wir in unseren Kalisalzen besitzen bietet die Mittel zur Steigerung aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Durch reichliche Verwendung der

Kalisalze



in Verbindung mit Phosphorsäure, Stickstoff und wo nötig Kalk wird das Wachstum und Gedeihen aller Pflanzen gefördert und der Erntertrag bedeutend erhöht.



Ratschläge über Bodenbearbeitung und richtige Düngung erteilt jederzeit kostenlos die

Landwirtschaftliche Anstaltsstelle des Kaiserlichen Amtes in Köln a. Rh. Richardsstr. 10.

Serkel

von bester Zucht, schnellwüchsige Edelrasse, langgestreckt, schlappohren, die besten zur Zucht und Schnellmast, va. Dressier, leuchtendfrei, kerngesund. Vor der Vererbung freisierärztliche Untersuchung.

8-10 Woch. alt v. St. 30-35 M.
10-12 Woch. alt v. St. 35-40 M.
12-15 Woch. alt v. St. 45-50 M.
Für prima Schweine, gesunde Antunft Garantie. Risiko ausgeschlossen, bei nichttaefall. Tieren Geld zurück oder Umtausch. Vabstation genau aneben. 16 Friedr. Veraberm. Düsseldorf 5. Land 6. Fernspr. 6812.

Pyramiden Honigfliegenfänger

der beste u. praktischste der Welt mit Aufhängedevorrichtung an jed. Stiel, frische Garantie-Ware. 100 Fänger 5 M., bei 200 Stk an franko Nachnahme. J. Nabe, Bartenfels 24, i. Bayern. 15

Gebr. landwirtsch. Artikel

kauft und verkauft man rasch und gut durch eine kleine Anzeige im „Landwirt in Nassau“.